

Merseburger Kreisblatt.



Documentation: Wöchentlich bei den Messen 1.50 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Abbestellung 1.50 M., mit Beleggeld 1.75 M. Die einzelne Nummer kostet mit 15 Pf. Druckgeld. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 1/2 bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gespaltene Spalten oberer oder unterer Raum: 20 Pf., für Einzelzeile in Merseburg und Umgebungen 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Klagen und Reklamen außerhalb des Inseratenhefts 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 27.

Freitag, den 2. Februar 1906.

146. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 17. Januar d. Js. — Nr. 19 des diesjährigen Kreisblatts — veröffentliche ich hierdurch, daß die Kostentheil unter den Pferden des Fußmanns **Louis Werten** in Halle a. S., große Klausstraße 16, **erloschen** und die über das Grundstück verhängte Gehöftssperre wieder aufgehoben ist.
Merseburg, den 31. Januar 1906.
Der Königliche Landrat.
Graf d. Hanßowille.

Bekanntmachung.

Das **Abladen von Schutt, Asche** und sonstigem Abraum auf dem **Rinderplatz** und hinter demselben ist **verboten**.
Merseburg, den 26. Januar 1906.
Die Polizei-Verwaltung. (200)

Kaisers Geburtstagsfeier in London.

* London, 29. Januar. Die „Morning Post“ veröffentlicht heute eine zwei Spalten lange Analyse des Charakters und der Laufbahn des Kaisers, die in einem sympathischen Ton gehalten ist, wie man ihn in der englischen Presse seit lange nicht mehr gehört hat. Wir geben als Probe die einleitenden Worte: „Wir können uns nicht wundern über den Enthusiasmus, mit dem am Samstag alle Deutschen den Geburtstag ihres Kaisers feierten, oder über den noch größeren Enthusiasmus, womit sie sich zur Feier seiner silbernen Hochzeit rühten. Wenige Monarchen haben sich um ihr Volk größere Verdienste erworben als der Kaiser, und wenn sein Volk heute geneigt ist, den Jahrestag seiner Geburt und seiner Hochzeit mit besonderer Wärme zu feiern, so hat es wahrlich Grund für diese Neigung.“
Enthusiasmus war jedenfalls der Grundton auf der gemeinsamen Feier, zu der sich

15 deutsche Vereine und über 500 Gäste am Freitag Abend im Hotel Cecil zusammengefunden hatten. Es ist lange her, daß man in London ein deutsches „Hoch“ gehört hat, wie es den großen Saal nach der vorerfreulichen Rede des Vorkaisers durchbrause. Die Feier wird jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben. Es verdient betont zu werden, daß man sie der Initiative des Vorkaisers verdankt, der im Verein mit Graf **Wernstorff** keine Mühe scheute, um die Wertschätzung von dem Vorkaisers zu betreiben, der früher auf ihr lastete, daß sie kein Herz für die deutsche Kolonie habe. Es herrscht jetzt in der deutschen Kolonie nur eine Stimme darüber, daß in der Wertschätzung ein anderer Geist herrscht, seit Graf **Wernstorff** und Graf **Bernstorff** ihren Enthusiasmus dort gehalten haben. — Am Samstag Abend empfing der Vorkaiser zweihundert Mitglieder der deutschen Kolonie in der Wertschätzung, wo sie einen höchst angenehmen Abend verlebten.

Aus dem Leben König Christians.

Daß König **Christian IX.** von Dänemark das hohe Alter von fast 88 Jahren erreichen konnte und sich bis zuletzt in körperlicher wie in geistiger Hinsicht volle Frische zu bewahren vermochte, das verdankt er gewiß in erster Linie seiner außerordentlich einfachen und streng geregelten Lebensweise. Die einzige Passion, die den König wirklich beherzichte, war die für den militärischen Beruf, in den er schon vor mehr als sechzig Jahren als Mittmeister der dänischen Leibgarde zu Pferde eingetreten war. Von dieser Zeit her war der König ein Frühwacher und insofern auch genossen geliebt, zu verhältnismäßig früher Stunde zur Ruhe zu gehen. Hatte der Vormittag den Regierungsgeschäften, der Ertelung von Aufträgen und der Entgegennahme militärischer Meldungen gedient, so nahm der König ein leichtes warmes Frühstück ein, bei dem nur die Mitglieder seiner Familie anwesend waren, die sich jeweils bei ihm befanden. Soweit der Nachmittag nicht ebenfalls durch Regierungsangelegenheiten in Anspruch genommen war, liebte es der König, spazieren zu fahren — und noch mehr zu gehen. Es ist bekannt, daß er sich mit Vorliebe in den Straßen Kopenhagens ohne jede Begleitung bewegte, wohl auch die Tramway benutzte und unzählige Anecdoten, wahre und falsche, sind über kleine Abenteuer, die ihm hierbei passierten, verbreitet worden. Tatsächlich ist es mehr als einmal vorgekommen, daß jemand in dem unscheinbaren, nicht großen, hageren, alten Herrn nicht den König erkannte und ihn um irgend eine Auskunft bat oder sonstwie ein Gespräch mit ihm anknüpfte, auf das der König stets in freundlichster Weise einging. Das Diner fand um 6 Uhr abends statt, und bei dieser Mahlzeit ging es gewöhnlich etwas feierlicher zu. Die Gäste, an denen es selten fehlte, versammelten sich in einem kleinen Salon des Schlosses, ein Saal in roter Farbe öffnete eine Füllgalerie, und unter dem Vortritt des Hofmarschalls erschien der König, gefolgt von seinen Kindern und Enkeln. Die Gäste schlossen sich dem Zuge an und schritten mit ihm in ein größeres Nebenzimmer, wo sie nach Rang und Befehl die Aufstellung nahmen und vom Könige einzeln begrüßt wurden. Bei der Tafel herrschte stets eine angetragene und fröhliche Unterhaltung, zu der der König selbst das Beispiel gab. War jemand zum erstenmal sein Gast, so verkehrte er nie, ihm beim Champagner zuzutrinken. Nach dem Essen hielt der König Cercle ab und reichte einem jeden mit dem Worte „Belkommen!“ die Hand, das dem Deutschen: „Mahlzeit!“ entspricht. Und dann setzte er sich zu seinem Lieblingsspiele, mit dem er seit Jahrzehnten jeden Tag beschloß: zum Whist. Er liebte dieses Spiel, das um einen ganz geringen Einsatz ging, so sehr,

daß er es auch auf seinen Reisen nicht entbehren mochte. Aber punkt 11 Uhr die Karten fortgelegt und ein kleines Souper serviert, das im Gegenfalle zu dem auf französischer Art bereitetem Diner hauptsächlich aus leichten dänischen Nationalgerichten bestand, wie einer Bieruppe, dicker Milch oder Abgabergelee, und Butterbrotchen, die mit Fleisch, Käse, Nudeln und oder Krabbens belegt waren. Dann wünschte der König allen eine gute Nacht, küßte seine Kinder und Enkel zärtlich und zog sich zurück, — und noch vor Mitternacht lagerte tiefe Ruhe auf dem Kopenhagener „Residenzpalats“ am Amalienborger Plage.
* **Hanau**, 31. Januar. Die an der Beilegung des Königs **Christian** in Kopenhagen teilnehmende Abordnung des hiesigen Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 6 befehlt aus dem Major v. **Wörde** an Stelle des erkrankten Kommandeurs, Oberstleutnant **Herzog v. Cronthal** und dem Oberleutnant v. **Broch** v. **Donitz**.
* **Frankfurt a. M.**, 29. Jan. Das Ableben des großen Königs von Dänemark hat sowohl hier wie in Hanau und ganz besonders in Wiesbaden lebhafteste Teilnahme hervorgerufen. In keiner Gegend des Deutschen Reiches hat König **Christian** so gern und oft verweilt, wie gerade hier am Main und im Taunus. Jedesmal, wenn er sich zum Kurgebrauch nach Wiesbaden begab, nahm er in Frankfurt kurzen Aufenthalt im gastlichen Heim der Landgräfin von Hessen, die in erster Ehe mit einem dänischen Prinzen verheiratet war. In der vornehm-einfachen Villa an der Savignypforte verbrachte der nun heimgegangene genussreiche Stunden. — Auch dem großen Publikum war König **Christian** sehr unbekannt. In den belebtesten Straßen sah man den alten Herrn im Zivilanzug, oft ohne jede Begleitung, spazieren gehen

Dunkle Lebenswege.

Roman von **E. Eiben**.

(18. Fortsetzung.)

„Das sagen Sie selbst,“ versetzte der Staatsanwalt, „und gestehen dadurch ein, daß der Diebstahl ohne Ihr Wissen nicht verübt werden konnte. Wenn Sie nicht selbst die Tat vollführten, haben Sie einen Mitschuldigen, dem Sie das Geheimnis des Auf- und Zuschließens vertrauten, der sich mit Ihrem Wissen in das Kaffeezimmer schlich, vielleicht dort einschlief und nach Vollführung des Diebstahls mit einem Nachschlüssel die Haustür öffnete und sich entfernte.“
„Das klingt so unwarheitsgemäß, Herr Staatsanwalt, daß Sie selbst im Ernst nicht daran glauben dürften. Es wäre doch in meinem Interesse gewesen, wenn der Dieb Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen hätte. Wie hätte da ein Verdacht auf mich fallen können?“
Der Staatsanwalt schien die Wichtigkeit dieser Bemerkung einzusehen, er griff wenigstens in seiner Erwidrerung nicht darauf zurück.
„Außer Ihnen kannte nur Herr **Stein** das Geheimnis des Schlosses. Wollen Sie etwa auf ihn einen Verdacht werfen?“
„Herr **Stein** verdächtigen?“ rief sie mit unterbrochenem Erstaunen aus. „Nein, Herr Staatsanwalt! Herr **Stein** ist ein Ehrenmann, unfähig einer solchen Handlung.“
„Ist schon alles dazwischen. Ich glaube aber in diesem Falle auch nicht daran. Ihre Vermutung, der Schreiber jenes Warnbriefes sei der Dieb, widerlegt sich von selbst dadurch, daß jede Spur eines solchen im Rassenzimmer fehlt. Es soll nachgeprüft werden, wer der Schreiber ist, um zu erfahren, wie er zur Kenntnis Ihrer Untreue kam. Wird der Zettel gefunden, die die Nummern enthält, so kann vielleicht die Person entdeckt werden, von der die Warnnoten zur Ausgabe gelangten. Wer sie ausgiebt, muß sich über Ihren Erwerb ausweisen können — er kann der Täter sein, aber nur unter Ihrem Mitwissen! Er dürfte die Summe von Ihnen empfangen haben mit dem Auftrag, sie umzusetzen. Das ist das Wahrscheinlichste. Haben Sie einen Bräutigam?“
Klara sentte das Antlitz vor dem prüfenden Blick des Staatsanwalts. Dürfte sie hier von ihrer Liebe zu **Werner** sprechen? Nein — ihre anmelende Mutter hatte ja noch nicht mal eine Ahnung von dem garten Verhältnis. Wenn sie „Nein“ sagte, sprach sie aber da nicht die Unwahrheit? — Doch der Staatsanwalt hatte nach einem „Bräutigam“ gefragt und — verlobt war sie nicht mit **Werner**. Sie glaubte deshalb mit „Nein“ antworten zu dürfen, aber das Wörtchen kam widerwillig aus ihrem Mund.
„Sie vertragen sich durch Ihre Verwirrung“, sagte der Staatsanwalt mit scharfer Betonung. „Die Unwahrheit hebt mit roter Tinte auf Ihrem Antlitz geschrieben.“ — „Frau **Falk**“, wandte er sich mit erhobener Stimme an diese, „sagen Sie mir die Wahrheit: Ist Ihre Tochter verlobt?“
Die große Frau hatte mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Verhör gelauscht. Bei dieser Frage schrak sie empör.

„Nein, Herr —“ stotterte sie.
„Ihre Wahrheitsliebe scheint nicht größer als die Ihrer Tochter zu sein,“ meinte der Staatsanwalt unwirsch. „Doch wir werden das schon in Erfahrung bringen. Für so eine Heirat haben die Leute scharfe Augen und feine Ohren.“
Er wandte sich nach diesen allgemeinen gesprochenen Worten wieder an Klara:
„Ich glaube, daß Sie einen Liebhaber haben, und daß er Ihr Mitschuldiger ist. Er hat gewiß das Geld in Sicherheit gebracht! Die Hausdurchsuchung bei Ihrer Mutter war erfolglos. Sobald wir Ihren Salan aufgefunden haben, soll auch bei ihm, und ich denke mit bestem Erfolge, gehäusucht werden. Den Wünschen wollen wir schon in's Gebet nehmen. Ihre Verneinung hat mich überzeugt, daß Sie die Schuldigen sind. Die Bemäntelung Ihres Verhältnisses, das Sie bei der Verhaftung ablegten, ist Ihnen nachträglich nicht gelungen. An so eine Mär glaubt kein Staatsanwalt. Es fragt sich nur, ob Ihre Mutter auch mitschuldig ist, ob sie Kenntnis von dem Verbrechen hatte, Sie vielleicht sogar dazu bestimmte? Der Verdacht für diese Annahme ist schwerwiegend und nicht hindert mich, Ihre Mutter auch sofort in Haft zu nehmen.“
Klara hielt einen gellenden Schrei aus. Ihre Mutter trat herbei.
„Berühmte Dich, liebes Kind!“ sagte sie mit zitternder Stimme, „was auch der Himmel über uns verhängen mag, laß es mich ertragen mit gottgegebenem Herzen. Ich werde mit Dir gemeinsam die Haft teilen und Dich trösten, mein Bräutigam!“

„Keine Szenen weiter!“ herrschte der Staatsanwalt die Unglücklichen an. „Sie, Frau **Falk**, setzen sich wieder an Ihren Platz und warten geduldig, bis ich Sie rufe.“
Sie entsprach der Aufforderung, nicht ohne vorher ihrem Herzenstun einen treuen Blick zuzuwenden.
„Klara **Falk**, ich frage Sie noch einmal: Wollen Sie mir den Namen Ihres Bräutigams nennen?“
Klara mußte befürchten, daß die Nachforschungen nach ihrem Bräutigam auf die Spur **Werner**'s führen würden, aber nichtsdestoweniger blieb sie bei ihrer Aussage:
„Ich habe keinen Bräutigam!“
„Werden wir sehen. Noch eine letzte Frage: Beharren Sie dabei, unschuldig zu sein?“
„Gott weiß es!“
Aus ihrem Augen strahlte eine reine, fromme Seele den harten Mann an, aber sie hatte keine Macht über ihn.
„Herr **Wucte!**“
Auf diesen Ruf erschien in einer auf den ersten Blick nicht wahrnehmbaren Türe in der Tapetenwand ein kleiner vermachener Mensch, als sei er, ein plötzlich lebendig gewordener Kobold, aus der mit grotesken Figuren bemalten Tapete hervorgetreten. Auf einem Paar dünner Stäbelein ruhte der unförmige, klumpig aufgeworfene Oberkörper, gleichsam geklebt von einem türkisfarbenen Kopf mit braunen Haaren. Die lebhaft zinkendsten phosphorisch glänzenden Augen hatten etwas Koboldähnliches. Dem Ansprache auch sein schleichendes Auftreten.
(Fortf. folgt.)

und Einkäufe machen. Und wenn er mit seinem Gefolge oder bekannten Frankfurter Herren fuhr, so benutzte er nie eine auffallende Postkutsche mit Dienern vorn und hinten, sondern einen einfachen Bauwagen, den ein ganz simpler Kutser lenkte. — Seitdem Kaiser Wilhelm den Verstärkungen zum Chef des in Hanau garnisonierenden Infanterie-Regiments, das seinen Namen trägt, ernannt hatte, fuhr er bei seinem hiesigen Aufenthalt öfter in die Nachbarschaft, nahm die Parade seiner Mannen ab und besuchte deren Kommandeur, den Herzog von Urag. — Ganz besonders beliebt war der „Schwiegervater von Europa“ aber in Wiesbaden, wo er Jahr für Jahr eine mehrwöchige Kur gebraucht. Täglich sah man den künftigen, aber stattlichen und von der Post der Jahr seineswegs begünstigten Monarchen in den herrlichen Anlagen Rufe und Erlöbungen suchen. Auch im Hoftheater war er oft, unauffällig in einer Seitenloge sitzend, ein gern gesehener Gast.

König Eduard.

Die Meldungen, daß König Eduard von England erkrankt sei, werden in einigen Blättern für nicht zutreffend erklärt, vielmehr glaubt man, daß diese Meldungen nur verbreitet worden seien, um das Fernbleiben des Königs von den Befestigungsarbeiten in Kopenhagen glaubhaft zu machen. Für dieses Fernbleiben werden auch Gründe angeführt, die möglicher Weise nur auf Vermutungen beruhen.

Marokko.

München, 31. Jan. In einer offiziellen Zuschrift der „Süddeutschen Korrespondenz“ wird ausgeführt, der Anspruchs Frankreichs auf ein allgemeines Mandat zur Ausübung oder Uebernahme der öffentlichen Sicherheitspflege außerhalb der Grenzgebiete gegen Algerien werde vermutlich überhaupt nicht Gegenstand förmlicher Beratung werden. Man scheint angeklagt des auf allen Seiten herrschenden Einigensommens zur Ausübung von Konfliktfällen schuldhaft davon absehen zu wollen. Der in der italienischen Presse bekämpfte Gedanke eines allgemeinen Polizeimandats für Italien ist ohne amtliche Unterlage aufgetaucht. Seiner Verwirklichung hätte Deutschland, falls damit ein Wunsch der italienischen Diplomatie erfüllt worden wäre, nicht widerstrebt; es setzt sich aber auch nicht dafür ein, wenn in Rom keine dahingehende Wunsch gehegt wird. Unsere Vertreter haben weder eine Beauftragung Italiens angeregt, noch sind sie bisher in die Lage gekommen, andere Vorschläge anzustellen. Die Nachrichten über deutsche Wünsche in der Politikfrage haben nur die Bedeutung von Fiktionen. Es wird sich vielleicht später ergeben, daß der von der Konferenz unter verschiedenen Möglichkeiten zu wählende Ausweg — nur ein Kompromiß kann es sich handeln — etwas anderes ist als die bisher öffentlich angekündigten Lösungen.

London, 31. Januar. Nach einer Meldung der „Times“ aus Algieras vom gestrigen Tage sind marokkanische Truppen mit zwei Feldgeschützen an Bord eines Regierungsdampfers nach Mar Glicia abgegangen. Der Dampfer des Nachhins geht zunächst nach Saïda, um dort Verstärkungen an Bord zu nehmen.

Brüssel, 31. Jan. Nach einer Meldung aus Tanger landete der schnelle Dampfer „Delene“, von Antwerpen kommend, an der marokkanischen Küste zwei Kartell-Schnellfeuergeschütze, 1000 Munitionsgewehre und Munition für den Präsidenten auf Rechnung belgischer Unternehmer.

Paris, 1. Febr. Die „Agence Havas“ meldet aus Tanger, daß der schnelle Dampfer „Helle“, der in Mohammedia Waffen und Schießbedarf für den Präsidenten gelandet hat, direkt von Antwerpen gekommen ist und Oran niemals angelaufen hat.

Paris, 31. Jan. Aus Algier wird gemeldet, daß an der Grenze von Abd-Oran und Marokko zwischen den Truppen des Bu-Amama, welche im Ruangelbiet etwa 1000 Kamelre geräubt hatten, und französischen Truppen ein Gefecht stattfand. Bu-Amamas Leute erlitten beträchtliche Verluste, zwölf von ihnen wurden getötet, zahlreiche verwundet und zwei gefangen genommen. Auf französischer Seite wurden drei eingeborene Spähi verwundet.

Zur Lage in Rußland.

Mosk., 31. Jan. Die Lage beginnt sich in der Stadt wieder zu beruhigen. Gestern abend wurden abermals berittene Schutzmannspatrouillen in der Gegend durchgehoben. Ein Gorodowoi wurde getötet, zwei

andere wurden schwer verwundet. Auch das Polizeigebäude, aus dem am Morgen Gefangene befreit wurden, ist abends von revolutionären Banden wieder angegriffen worden. Das dort stationierende Militär erwiderte das Feuer und tötete mehrere Personen.

Deffa, 31. Jan. Die Bevölkerung von Mingrelien, Gurien und Anzousi ist in den Aufstand getreten. Die Regierung entsendet Truppen. Bergartillerie folgt. Zwei Truppenentele verschiedener Militärbestände soll ein Armeekorps formiert und nach dem Kaukasus geschickt werden. — Der Prozeß gegen den Leutnant Schmidt, den Führer des Marineaufstandes von Sewastopol, wird am 16. Februar in der Festung Otschakow verhandelt werden. Die Behörden tragen Bedenken, Schmidt nach Kertsch oder Sewastopol zu bringen. Seine Verteidiger, die Advokaten Wessnikow und Zheobosiew wurden auf Befehl des Kommandanten ausgewiesen. Zheobosiew ist ein Sohn des ehemaligen Hauptkommandierenden des Schwarzmeer-Geschwaders. Alle Advokaten protestierten energisch gegen diese Maßregelung.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar. (Sohnnachrichten.) Heute morgen sprach der Kaiser beim Reichskanzler vor und ging im Garten des Palais spazieren. Später hörte der Monarch den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Bobo Eghardt sowie später im Beisein des Direktors der königlichen Museen, Professor Dr. Bode, den Maler Michel zur Vorlage von Aufnahmen aus dem Schlosse Amras. — Zur Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg wird gemeldet: Nach einer dem Berliner Magistrat vom Oberpostmarschallamte übermittelten Nachricht wird die Braut des Prinzen Eitel Friedrich einige Tage vor der künftigen Hochzeit des Kaiserpaares ihren feierlichen Einzug in die Reichshauptstadt halten. Der Festzug wird sich, wie üblich, von der Charlottenburger Chaussee her durch das Brandenburger Tor über die „Binden“ nach dem königlichen Schlosse bewegen. Der Einzugszug steht noch nicht genau fest, wahrscheinlich wird der Festzug am Sonnabend, den 24. Februar, vor sich gehen. Der Magistrat hat beschlossen, das Brandenburger Tor, den Pariser Platz, die „Binden“ und den Schloßplatz für den Einzug der Braut festlich auszuräumen zu lassen, in ähnlicher Weise, wie dies beim Einzuge der Kronprinzessin im Juni vorigen Jahres geschehen ist.

Der Kaiser hat dem Fürsten zu Rappenthal seine jüngsten Anwesenheit in Berlin den Noten Adorador erster Klasse verliehen. Ebenso wurde das Gefolge des Fürsten ausgezeichnet. Es erhielten: der Flügel-Adjutant des Fürsten Oberst von Malachowskii den Noten Adorador 2. Klasse mit der Schleife, der Hofmarschall Graf von Nitzberg den Noten Adorador 2. Klasse und der lippsche Hofstaatssekretär Beeremann den Kronenorden 4. Klasse. Der Fürst zur Lippe verließ u. a. dem zum Ehrenritter beim kommandierten Major von Ribbeck vom 1. Garde-Infanterie-Regiment das Ehrenkreuz 3. Klasse des lippschen Hausordens.

Die Steuerkommission des Reichstages besprach gestern das Zigarettensteuergesetz, ohne einen Beschluß zu fassen. Abnehmend sprachen sich die Redner der Sozialdemokraten und der Freiwillichen Volkspartei aus, während die Redner des Zentrums und der Nationalliberalen betonten, daß die Zigarettenindustrie sehr wohl eine Belastung tragen könne, wobei die Zentrumsredner statt der Zigarettenpapiersteuer eine Zigaretten-tabaksteuer empfahlen. Von Seiten der Regierung wurde erklärt, die Regierung werde gern alle neuen Vorschläge prüfen, und wenn sie auch ihren Vorschlag durchaus für durchführbar halte, so erachte sie es doch nicht als ausgeschlossen, daß ein anderer ebenso guter Weg gefunden werde.

Der „Vorwärts“ ist nach wie vor bemüht, die falsche Vorstellung in seinem Leserkreise aufrecht zu erhalten, daß die Revolution „marschiert“, wie seine famosen Schriftleiter einen französischen Ausdruck läppisch nachahmend sagen, ferner daß es lediglich von dem Ermessen der Parteileitung abhänge, wann man zur Propaganda der Tat schreiten werde, und daß dann auch der endgültige Erfolg nicht ausbleiben werde. Diesen, wenigstens für die verführte Arbeitermasse gefährlichen Irrsinn führt der sozialdemokratische Abgeordnete Bernke in auf das richtige Maß zurück, indem er in den Sozialistischen Monatsheften schreibt: „Was

soll das Prahlern mit dem revolutionären Geist? Durch das Jonglieren mit dem Begriff „revolutionär“ machen wir schließlich nur selbst zu Narren. Entweder bezaubern wir uns dabei in Vorstellungen, denen der reale Untergrund fehlt, und die daher eines Tages uns in die schärfste Seelengasse hineinleiten können, oder wir zerren einen sehr hohen Begriff auf ein sehr banales Niveau, wo er bekanntlich nicht mehr belagt, als etwa ein Aufschlagen mit der Faust auf den Schalktsch, was bekanntlich jeder Philister zur Not zuwege bringt.“ Das ist allerdings die Wahrheit, aber die Wahrheit hört man in der Sozialdemokratie nicht gern, und so darf man gespannt sein, was auf dieses offene Wort seitens der Parteileitung erfolgen wird.

Wien, 31. Januar. Erzbischof Stabielewski erklärte sich gegen den polnischen Osmarkverein Straz und ernannte die Geistlichen, die Vorstandsmänner in den Strazvereinen niederzulegen.

Kattowitz, 31. Januar. Für die Entwicklung der polnisch-sozialdemokratischen Partei in Oberschlesien ist der Umstand bezeichnend, daß das Kattowitz erscheinende Parteiorgan, die „Santa Robotnica“, aus einer wöchentlich zweimal erscheinenden Zeitung in ein täglich erscheinendes Blatt umgewandelt werden soll. Im Jahre 1890 begründet, erschien das Blatt bis zum Jahr 1900 wöchentlich einmal. Seit 1901 erfolgen wöchentlich zwei Ausgaben; gleichzeitig wurde der Sitz der Redaktion und Expedition nach Oberschlesien verlegt. An dem weiteren Ausbau des Parteiorgans sollen auf Beschluß des Parteitages durch Ausgabe von 2000, auf den Betrag von je 10 Mk. lautenden Anteilen die polnischen „Genossen“ unmittelbar beteiligt werden. Die Erklärung des Sozialismus in Oberschlesien in Verbindung mit dem Anwachsen der nationalpolnischen Bewegung, das der glänzende Sieg des polnischen Kandidaten im Wahlkreise Kattowitz-Jandz besetzt, giebt einen Begriff von der Schwierigkeit, mit denen das dortige Deutschthum zu kämpfen hat.

Strasburg, 31. Jan. In der gestrigen Sitzung des Landesauschusses wies ein Staatssekretär v. Koeller und Unterstaatssekretär Mandel die in der Broschüre des in Zürich verhafteten Polizeikommissars Stepanyan enthaltenen Behauptungen aufs entschiedenste zurück. Ersterer teilte noch mit, daß die Beschäftigung bezüglich der Verfassungsfrage dem Bundesrat zur Erwägung übergeben worden sind.

Reichstag.

Berlin, 31. Januar. Die heutige Verhandlung des Reichstages über den Zentrumsantrag betreffend die Freiheit der Religionsübung war wenig mehr als ein schwacher Nachhall der Auseinandersetzungen am ersten Schwerinstag der laufenden Session. Die gereizten, aber oft deplazierten Erwiderungen auf die bekannte Rede des Abgeordneten Müller-Meininger, zu denen sich mehrere Redner des Zentrums veranlaßt sahen, ließen erkennen, daß die Angriffe des freiwillichen Abgeordneten manche empfindliche Stelle getroffen hatten. Die Antworten der Abg. v. Hertling (Z) und Osel (Z) lauteten eher ausweichend als überzeugend. U. a. geht daraus hervor, daß der kirchlich gemäßigtere Zeitungsleiter in der Weise verfahren hatte, liberale Zeitungen nicht mehr auszutragen! Bemerkenswert ist, daß derselbe Abgeordnete mit Bezug auf das „geistliche Erbauungsbüchlein in den Händen der Jugend“ zwar erklärt, eine Genehmigung durch die geistlichen Oberen bedeute noch keine Empfehlung; in Zukunft müsse aber der Vatikan mit solchen Empfehlungen doch recht vorsichtig sein! Noch weniger können die Ausführungen des Abg. Osel auf Sachlichkeit Anspruch machen, denn er rüht im großen und ganzen nur Partitiden und grobe Ausfälle gegen den Abgeordneten Müller-Meininger aneinander. Auch der Abg. Hoffmann (Soz.), der mit der deutschen Sprache noch immer auf dem Kriegsfuß steht, spielt die Verhandlung auf ein anderes Gebiet hinüber, indem er wieder einmal die Duellfrage heranzieht und aus der Antwort des Kriegsministers v. Einem das Recht herleitet, daß die „Genossen“ Recht und Gerechtigkeit zu achten brauchen. Mit demselben Rechte, das Herr v. Einem für sich in Anspruch genommen habe, könne er sagen: „Obich jemanden in die Luft sprengen will, darüber bin ich nur meinem Gott Rechenschaft schuldig!“ Sodann das preussische Volksschulunterhaltungs-Gesetz mit dem vorliegenden Antrag verquidend, konstruiert der sozialdemokratische Redner die Behauptung: In Frankreich,

wo Staat und Kirche getrennt sind, lernen die Kinder: Du sollst Vater und Mutter ehren! Bei uns lernen die Kinder: Du sollst auf Vater und Mutter schießen! Dieser mit großer Unruhe aufgenommenen Behauptung, die eine nicht mißzuverstehende agitatorische Absicht enthält, tritt Abgeordneter Dr. Stöcker entgegen mit der Warnung, die böse Frucht des in Frankreich jetzt herrschenden religiösen Zustandes werde sich bald genug zeigen! Den Rednern des Zentrums bleibt Abg. Müller-Meininger (fr. Sp.) die Antwort nicht schuldig. Auch heute wieder bringt er eine Reihe von Fällen vor, um die in ultramontanen Kreisen geübte Verquidung von Religion und Politik zu beweisen und seine Behauptung, daß seitens der katholischen Priester unter Mißbrauch der Sacramente immer und immer wieder in erbärmlichster Weise Gewissenszwang geübt werde, zu begründen.

Die konservative Partei endlich empfiehlt durch den Mund des Abg. Hennig dem Zentrum, sich auf den Vorschlag des Abg. Dr. Städter zurückzuziehen, der behufs Beteiligung wirklicher und allgemein anerkannter Mächte auf religiösem Gebiet einen Appell an die Verbündeten Regierungen richten wolle. Aber das Zentrum, so erklärt Abg. Dr. Spahn, kann seinen Antrag nicht abschwächen und will an dem vorliegenden Gesetzentwurf festhalten. Da die von der sozialdemokratischen Fraktion vorgeschlagene Verweisung an eine Kommission abgelehnt wurde, findet die zweite Beratung des Gesetzentwurfs im Plenum statt. — Nächste Sitzung: Donnerstag.

Locales.

Merseburg, 1. Februar.

Im Gewerbeverein hielt gestern abend Herr Ingenieur Lampe von hier (A. E. G.) einen Vortrag über das Thema: „Die Verwendung der Elektrizität im Haushalt.“ Der Herr Vortragende ging davon aus, wie durch Edison und Siemens die Elektrizität zuerst für Beleuchtungs-zwecke Verwendung gefunden und sich dann für andere Zwecke immer mehr den Weg gebahnt habe; er führte dann weiter aus, wie man dem Wasser, das man durch einen Hahn aus einem Gefäß laufen lasse, einen Druck ausüben müsse durch ein Gewicht, soweit die Wasserhöhe nicht selbst drücke, und daß es bei der Elektrizität genau ebenso sei. Die Spannung, d. i. das Volt, die internationale Einheit der elektromotorischen Kraft, die also vorhanden sein muß, um die erzeugte Kraft fortzuleiten, d. h. ihr helfen, den Widerstand in dem dünnen Draht zu überwinden, ist mit dem Druck des Gewichtes zu vergleichen. Die Lichtspannung beträgt hier 220 Volt. Öffnet man nun den Hahn oder den Schalter, so wird nach der Lampe hin elektrischer Strom durchgedrückt, und nun ist an der aufgehängten Tafel ersichtlich, wie viel Ampere — dies die Bezeichnung für die Stromstärke — der Glühlämpchen gebraucht, um zum Glühen gebracht zu werden und die Kerzenhärte anzugehen. Der Widerstand hat bedeutend Druck multipliziert mit Spannung. Der Herr Vortragende kommt nun auf die Nennlampen und ihre Vorteile zu sprechen gegenüber den Glühlampen, ferner auf die Osmium- und Tantal-Lampen zc., die weniger Watt verbrauchen. Wenn 1000 Watt eine Stunde lang brennen, so nennt man das eine Kilowattstunde, hier wird die Kilowatt-Stunde mit 50 Pf. berechnet. Der Herr Vortragende erläutert nun, in welcher Weise in den Wohnungen die Beleuchtungskörper am praktischsten anzubringen sind, und wie man mittelst Spar-Schalters jede einzelne Lampe regulieren kann. — Im weiteren kam der Herr Vortragende auf die Ventilation zu sprechen und führte aus, daß die Unkosten dafür in keinem Verhältnis ständen zu den durch sie erzielten Annehmlichkeiten. Ferner wurde erwähnt der Luft-Beheizter und Parfüm-Zerstäuber, die in Schlaf- und Krankenzimmern usw. beste Dienste leisten. Vielleicht lassen sich solche in den Bagen der Fernbahn Werberberg-Halle gelegentlich auch anbringen? Die Red. — Weiterhin kam der Herr Vortragende auf die Maschinen-Motoren zu sprechen, die sehr empfehlenswert seien. In der Küche seien kleine Motore für alle möglichen Zwecke verwendbar, für die Kaffeemühle, die Kartoffelkühlmaschinen usw. Im zweiten Teil kam dann der Herr Vortragende speziell auf die Heiz- und Koch-Apparate zu sprechen, die in den letzten Jahren außerordentlich verbessert und vervollkommen worden seien. — Der Vortrag war lebhaftem Beifall.

Berghauswunden. Seit Montag, den 22. Januar dieses Jahres, ist der Tischlerge-

felle Otto Richter aus dem nahen Venenien verschunden. Derselbe ist an diesem Tage zu seiner Arbeitsstelle beim Tischlermeister Schmieder in der Unteraltenburg gegangen, aber dort nicht eingetroffen. R. ist 18 Jahre alt, von mittlerer Statur und hat blondes Haar. Er war bekleidet mit einem braunen Jackett, grauer Arbeitsweste und grauem Filzhut. Einwagte Auskunft wolle man den Eltern übermitteln.

Im Kasino traten gestern die Dornenwieg-Sänger auf, die sehr gefielen, weil sie vortrefflich sangen. Der Besuch entsprach leider diesen Leistungen nicht.

Provinz und Umgegend.

Salle, 31. Jan. Die Stadtverordneten beschloßen in geheimer Sitzung, den Ende März aus seinem Amte scheidenden Oberbürgermeister Staube zum Ehrenbürger zu ernennen. Die Veranlassung bewilligte 1000 M., um dem Scheidenden eine künstlerisch ausgefertigte Ehrentafel zu überreichen.

Weißenfels, 31. Januar. Unschädlich gemacht wurden die Abendebenen Frau Kirchhof und ihre Mutter, die verheiratete Weigard. Um sich der Strafe für ihre begangenen zahlreichen Diebereien zu entziehen, gedachten beide eine Reise ins Ausland zu unternehmen. Sie wurden aber rechtzeitig festgenommen und vorläufig ohne Retourbillet nach Raumburg ins Untersuchungsgefängnis transportiert. Ein Fluchtversuch, den die Weigard bei ihrer Festnahme bewerkstelligte, mißglückte.

Wallendorf, 31. Januar. Vergangenen Dienstag wurde das 25jährige Ortsjubiläum des Herrn Pfarrer Schoppen hierfestlich gefeiert. Anwesend waren Herr Superintendent Gobel, Niederbeuma, der Patron hiesiger Kirche und Schulen, Herr Rittergutsbesitzer Otto-Kriegsdorf, die Herren Kirchenältesten, die Herren Lehrer und die Schulkinder hiesiger Gemeinden. In feierlicher Weise bewegte sich der Zug vom Klosterhause in die Pfarre. Eingeleitet wurde die Feier durch den Chor: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, worauf Herr Rittergutsbesitzer Otto eine Ansprache hielt und am Schluß derselben dem Herrn Jubililar zwei prachtvolle, mit Widmung versehene Bilder (Die Jünger zu Emmaus und Maria und Martha) überreichte. Nachdem die Schulkinder das Lied: „Ganze meine Seele“ gesungen hatten, sprach Herr Lehrer Korn im Namen der Kollegen und Schulkinder ein paar herzliche Begrüßungsworte und Glückwünsche, worauf Herr Superintendent Gobel in einer längeren Rede die Verdienste des Jubililar hervorhob. Am Schluß sprach der Herr Jubililar in herzlichen Worten allen Anwesenden seinen wärmsten Dank aus. Möge es dem Herrn Jubililar vergönnt sein, noch recht viele Jahre zum Segen seiner Gemeinden zu wirken.

Dölnitz, 31. Januar. Die bisherige Inhaberin des Gasthofes „Zum Palmbaum“ hier, Witwe Angermann, verläßt heute Dölnitz, um nach Halle überzusiedeln, Herr Landwirt Metzner-Miran führt hat den Gasthof käuflich erworben und übernimmt die Bewirtschaftung.

Meuchen, 31. Jan. Einen bedauerlichen Unfall erlitt in der letzten Woche die Ehefrau des hiesigen Landwirts Herrn Kanold. Im Begriff, einen Topf kochenden Wassers über den Hof in den Stall zu tragen, glitt sie aus und fiel so unglücklich, daß das kochende Wasser sich über Gesicht und Hals ergoß und die Haut vollständig verbrühte. Glücklicherweise scheinen die Augen nicht in Mitleidenhaft gezogen zu sein.

Kölsa, 30. Jan. Herr Kommerzienrat Holzweilig in Eltenburg hat seiner Geburtsgemeinde Kölsa die Nachricht gegeben lassen, daß er der Gemeinde eine neue Kirchengelbe zu schenken beabsichtigt. Die Einwohner des Ortes sind über die zugedachte hochherzige Spende sehr erfreut. Ein lebendiger Dank seitens der Gemeinde wird dem edlen Spender sicher sein.

Zechern, 30. Jan. Auf schreckliche, noch nicht aufgeklärte Weise ist heute die 63jährige Ehefrau des Bergarbeiters Flemming hier ums Leben gekommen. Sie hatte ihrem Mann die Arbeit gehenden Mannes nach dem Kaffee getocht und denselben auch mit ihm getrunken. Etwa eine Stunde später gewahrte eine Nachbarin einen hellen Schein in der Stube. Als auf das wiederholte Klopfen nicht geöffnet wurde, schlug man die Fenster ein. Den einsetzenden Nachbar bot sich ein graßlicher Anblick. Mitten im Zimmer lag die Frau tot, fast völlig verbrannt da. Wie die ganz verengte Kleidung Feuer gefangen hat, ist und wird wohl auch nie ganz aufgeklärt werden. Das

Licht stand brennend neben der Leiche und auch der Ofen war geschlossen. Die Frau muß einen Schlaganfall bekommen haben, ist niedergefallen und die Bekleidung in Brand geraten.

Meuselwitz, 31. Jan. Auf der Grube „Heureka“ starzte der Arbeiter Albin Bischer aus Falkenberg in den 30er Meertiefen Schacht. Der erst 35 Jahre alte Mann wurde mit zerhackten Gliedern tot aufgehoben. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Heringsen, 24. Jan. Von Heringsen nach Uhlleben ist die Kreisgaußee nicht mit Obst, sondern mit Lindenbäumen bepflanzt. Auf Anregung und warme Bewilligung des Herrn v. Carlburg im Kreisaußschuß ist diese Anlage zur Zeit geschaffen worden. Man war einmal von dem hohen Nützlichkeitsstandpunkte abgewichen, so sehr er im allgemeinen seine Berechtigung hat, und hatte auf ästhetische und Gemütsbedürfnisse Rücksicht genommen, für die in der Regel hier nichts abfällt. Es läßt sich ja nur über die Zweckmäßigkeit solcher Anpflanzungen an Wegen die von dem Werkherr überreich in Anspruch genommen werden, streiten. Jedenfalls aber bilden diese Linden, die jetzt ungefähr 20 Jahr alt sind, nachdem man sie in entsprechender Weise beschnitt und gezogen hatte, weder ein Verkehrshindernis, noch war bei ihrem Absterben und ihrer Scheidung durch den tiefen Schaufeigraben eine nennenswerte Beeinträchtigung der angrenzenden Felder zu befürchten. Dafür waren sie im Schmutz ihrer Raubkronen das Entzücken jedes Naturfreundes, ein Spaziergänger und r ihnen war ein Götchen. Um so schmerzlicher wird es daher empfunden, daß diese in der Volkstraft ihrer Entwicklung stehenden Bäume dem Untergang geweiht sind. Einer um den anderen trägt das Todeszeichen, und schon liegen die ersten gefällt am Wege. Das Bedauern über diesen Entschluß ist lebhaft und allgemein, umsomehr, als man eine zwingende Notwendigkeit dafür nicht anzuerkennen vermag.

Grurt, 31. Januar. Die gestern hier abgehaltene Versammlung zum Protest gegen die geplante Erhöhung der Brausteuer war von mehr als 1000 Brauereibesitzern und Gastwirten aus der Provinz Sachsen, aus Thüringen und den angrenzenden Staaten besucht. Als Redner traten auf der Reichstagsabgeordnete Dr. Potthoff, Kommerzienrat Feig-Meinungen und der Vorsitzende der provinzialständischen Zone des deutschen Gastwirtverbandes Stadtrat Wolff aus Nüßtersleben. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der der Reichstag gebeten wird, die Brausteuererhöhung abzulehnen, da durch sie der Ruin vieler mittlerer und kleinerer Brauereien herbeigeführt und der soziale Friede gestört würde.

Wittenfeld, 31. Jan. Ein Ausstand droht auf der Grube Marie auszubrechen. Vor einigen Wochen bewilligte der Besitzer eine Lohnerhöhung von 12% pro Schicht. Jetzt fordern die Förderleute auf Drängen eines auf der Grube beschäftigten Sozialistenführers eine abermalige Lohnerhöhung von 12% pro Schicht. Dies ist vom Besitzer abgelehnt und der Betreffende gekündigt worden. Nach Meinung der Arbeiter hat der Besitzer kein Recht zur Kündigung, sondern muß den Führer in Arbeit behalten, antersfalls sie alle in den Ausstand treten.

Wittenberg, 30. Januar. Leutnant Schmöle vom hiesigen 20. Infanterie-Regiment erhielt ein Kommando zur Gefandtschaft in Peking. Unter Mitnahme einer ihm anvertrauten ansehnlichen Geldsumme ist ein Kellner des „Hotel Christian“ spurlos verschwunden. — Ein Opfer der Dunkelheit wurde der von der Kaisergeburtstagsfeier heimkehrende Besieger Altflieger Gottlieb Neue. Er trat auf einem schmalen Stege fehl und fiel in einen Bach. Morgens fand man darin seine Leiche.

Halberstadt, 30. Jan. Nach der „Halberst.“ Ztg. wurde dem Leutnant v. Dögelhauer vom Seydlitz-Kürassier-Regiment der vom Kaiser gestiftete Ehrenpreis für hervorragende Leistungen von Reitern bei dem im Juli v. J. veranstalteten Dauerritt Magdeburg-Blankenburg und zurück zuerkannt. Die Strecke von 135 Kilometern wurde in 10 Stunden 28 Minuten zurückgelegt. Reiter und Pferd langten in triegsbrauchbarem Zustande am Ziele an.

Vom Kalifornienrat.

In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des Kalifornienrates konnte eine Einigung wegen des Beitritts der dem Senat noch fernstehenden Werte nicht erzielt werden. Die Verhandlung teilt über das Resultat dieser Sitzung nur mit, die Verhandlungen mit den ausstehenden Werten schwanden noch. Von anderer, gut informierter

Seite erzählt die „S. J.“ noch: In der letzten Sitzung des Ausschusses handelte es sich um die Aufnahme der Walfarverhältnisse von den Gewerkschaften in die Kalifornien-Liste. Wie verlautet, haben die Kalifornier bereits mit Verhandlungen nach dem Auslande begonnen. Verhandlungen habe die ganz in die nächste Zukunft gestellt. Ihn das Syndikat zwar vorläufig keine Salze abnehme, das es aber inwäsend freie Hand behalten dürfe, im In- und Auslande zu verkaufen. Angesichts dieser Haltung der ausstehenden Werte hat der Ausschussrat des Senats beschlossen, den vier Werten eine Frist für die Herabminderung ihrer Forderungen bis zum 10. Februar zu stellen. Da sich um ein Minimum des Kalifornienrates handelte, so stellte sich für Kalifornier bei erheblichem Angebot ein starker Preisrückgang ein, zumal die Ausgaben verhältnismäßig auf Syndikatspreise zurückzuführen waren. Man muß wohl nun annehmen, daß im Kalifornienrat 3. J. erste Schwierigkeiten bestehen. Man weiß gar zu wachen, der Ausschussrat habe sich entschlossen, die Kündigung ins Auge zu fassen. Der Beschluß betr. eventuelle Auflösung des Syndikates sei mit Einstimmigkeit gefaßt worden, jedoch habe sich der preussische Ausschuss, vertreten durch Herrn Bergmann, dem Kalifornienrat, wegen einer Sonderstellung im Senat für die Abstimmung enthalten, habe aber seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß ihm der schwerwiegende Beschluß durch das Vorgehen der neuen Werte leider allzu gerechtfertigt erweise. Bekanntlich haben neue Werte bei ihrer Aufnahme immer größere Betätigungsansprüche gestellt. Das hat nur darin geäußert, daß einige alte Werte, anstatt neue Wertesellschaften zu erbauen, zur Erreichung selbständiger Tochterunternehmen übergegangen sind. Für diese verlangen sie natürlich besondere Quoten, auf die sie für sogenannte Reservelagen keinen Anspruch hätten. Außerdem verlangte die federfähige Grundbesitzigkeit der Kalifornienrat dazu, daß die bestehenden Werte einmal zu der Frage Stellung nehmen, auf welche Weise jenes Grundbesitzes eingekauft oder veräußert werden kann. Angesichts der wilden Spekulation in Kalifornienpartellen ist es es wohl nicht zu wünschen, daß die bestehenden Werte einmal zu der Frage Stellung nehmen, auf welche Weise jenes Grundbesitzes eingekauft oder veräußert werden kann. Angesichts der wilden Spekulation in Kalifornienpartellen ist es es wohl nicht zu wünschen, daß die bestehenden Werte einmal zu der Frage Stellung nehmen, auf welche Weise jenes Grundbesitzes eingekauft oder veräußert werden kann.

Bermischtes.

Berlin, 31. Jan. Ueber die neue anonyme Briefschreiberin im Kaiserlichen Hofpostamt die „Berliner Morgenpost“ mitteilen: Typisch für den Inhalt aller dieser ungeliebten mit Briefschreiberinnen ist ein schon seit ein paar Jahren längerer Zeit dem Hofpostamt eingeleiteter Brief. Darin wird erzählt, wie nach dem Tode eines hochangesehenen Beamten im Hofpostamt der gleichfalls in den künftigen Diensten lebende Sohn das Bureau des Verstorbenen durchsuchte und aus einem Schranke dort heimlich zurückgelassene Briefe entnahm. Diese Briefe waren dem Verstorbenen vorbehalten, waren aber, was nennenswertes, ohne dessen Wissen, in den Briefkasten für Leute mit offenen Händen fiel usw. Der einfache Sachverhalt war nun, daß der Sohn den von seinem Vater privatim benutzten Schrank auf das Vorhandensein von Familienpapieren und Verträgen durchsuchte und dabei auch Wertpapiere über nicht unbedeutenden Summen vorfand, da der Verstorbene recht sorglos in Geldangelegenheiten war. Material haben die Verdächtigungen gar keine Grundlage. Das Hofpostamt hat in jedem einzelnen Falle eine umfassende Untersuchung ange stellt, als deren Ergebnis es schon früher eine energische öffentliche Verurteilung für die verdächtige Beamten erlassen hat. Der Briefschreiber ist noch nicht ermittelt.

Leipzig, 30. Jan. Einen für Gastwirte gefährlichen Trick haben augenblicklich zwei Amerikaner aus. Sie haben eine Anzahl Gastwirte in Sachsen dadurch gefährdet, daß sie in Restaurants und Hotels erhebliche Forderungen, dann im Fortgehen einige Pausen geleistet und die Zahlungen nicht in Zahlung geben und mit dem herausgegebenen Gelde auf Zimmerverordnungen verschwanden. Die Betrüger werden wahrscheinlich auch außerhalb Sachsens Gastrollen geben, falls sie nicht vorher gefaßt werden.

Hamburg, 31. Januar. Wie Generaldirektor Wallin mitteilt, ist der Dampfer „Sibilia“ der Hamburg-Adriatic-Linie, der mit einem großen Transport russischer Truppen vorerfahren von Wladivostok abgegangen ist, auf eine schwimmende Mine gestoßen und in finsternen Zustande nach Wladivostok zurückgekehrt, wo das Schiff auf Strand gesetzt worden ist, um seinen Untergang zu verhindern. Der erste Koch Dittmar Schwabold hat bei dem Unfall sein Leben eingebüßt. Das Schiff war zu einem vollen Werte gegen Minengefahr versichert.

Kleines Feuilleton.

Der Kaiser und das Spiel. Der Berliner Berichterstatter eines englischen Blattes meldet die folgenden zu melden: Als der Kaiser vor einigen Tagen die Kadetten empfing, die jetzt zur Einstellung in der Armee und Marine gelangen werden, hielt er ihnen, wie dies alljährlich geschieht, eine Ansprache. In seiner Rede wies er sie in nachdrücklicher Weise auf die Notwendigkeit hin, sich einer bescheidenen und geregelten Lebensweise zu befleißigen. Er wiederholte sein schon früher gebrauchtes Wort, daß Preußen durch das Hungern hochgekommen sei und er warne sie eindringlich vor dem Hazardspiele, das der Feind jeder Kameradschaft sei und alle Moral untergrabe. — Es entzieht sich der Feststellung, ob diese englische Meldung der Wahrheit entspricht. Unwahrscheinlich ist sie jedenfalls nicht, da sie sich mit den bekannten

Anschauungen des Kaisers von der Bedeutung der Spielerei durchaus deckt.

Der neue preussische Justizminister und der Grad. Nachdem bereits in sämtlichen Ministerien der Grad als offizielles Besuchskleid befestigt war, hatte er nur noch im Reich der Justiz sein Dasein gesichert. Im Zukunft wird ihm jedoch auch hier der Zutritt versperrt sein, denn der neue Justizminister Bessler hat alle Präsidenten und durch diese die Direktoren und Richter wissen lassen, daß hinsichtlich auch er nicht mehr im Grad besetzt zu werden wünsche.

Die letzten Opfer. Eine erschütternde Szene vom Untergang des Dampfers „Valencia“, der kürzlich an den Klippen der Bancouze-Insel gefranzt ist, berichtet ein Augenzeuge von einem der Rettungsdampfer. Als der Dampfer der Unglücksstelle näherkam, sah man deutlich 25 Ueberlebende, die sich an den aus dem Wasser herausragenden vorbersten Klammern und sehrschiff auf Rettung warteten. Auch fünf Frauen befanden sich unter diesen Opfern des Schiffbruchs. Die meisten waren an den Mast festgebunden, und einige versuchten, dem Rettungsdampfer Zeichen zu geben. Es war aber unmöglich, bei dem furchtbaren Wetter und der hochgehenden See an das Schiff heranzukommen. Der Dampfer blieb fundenlang in der Nähe des Waares und verfuhr immer von neuem, Rettungsboote a-sulunge und Rettungsleine auszuwerfen. Alle Anstrengungen waren vergebens. Mäßig sah man, wie der Mast zusammenbrach und die letzten Opfer der Katastrophe in das nasse Grab mit sich riß. Man hörte die Unglücklichen, ehe sie verschwanden, noch den englischen Choral „Näher, mein Gott, zu Dir“ singen. Dann war kein Zeichen des Unglücks mehr zu sehen. Im ganzen sind bei dem Schiffbruch 141 Personen untergegangen und nur 39 gerettet.

Mephistos Rede. Der Charakterspieler und die jugendliche Liebhaberin einer Provinzbühne hatten sich heftig gezankt. Drei Tage später traten sie sich als Mephisto und Gretchen im „Faust“ gegenüber. Eben hatte Margarete den Schrank geöffnet, da fand sie mit einem weiß über die Achsel des Dichters hin ausgehenden Zuberfäden das verborgene Kästchen. Dieses besaß nämlich einen ungewöhnlichen Luftpump, weshalb sie darin irgend eine ganz Aufmerksamkeits eines neuen Verfahrens vermutete. Höchst natürlich klang daher der Ausruf: „Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinnen sein? Ich denke wohl, ich mach es auf.“ Schon während der letzten Worte war aus dem geöffneten Kästchen ein unheimliches Schurren und Brummen gedrungen, und kaum hatte Gretchen es vor dem Spiegel gestellt und sich zu schämen angefangen, so ertönte plötzlich die Melodie des „O, du lieber Augustin, Augustin, Augustin.“ Marglozes Entsetzen ließ die Arme zuerst erstarren. Dann schlug Mephistos Kopf rasch den Deckel des Kästchens zu und suchte mit zitternder Stimme den Monolog wieder aufzunehmen, aber umsonst. Unentdeckt quieschte die Dose ihren „lieben Augustin“ dazwischen und als sie nach einer Pause gar noch anging, „Wilde ruf, ruf, ruf an meine grüne Seite“, da gab's kein Halten mehr. Ein brauendes Gelächter erhob sich vor und hinter der Bühne, der oberste Rang begann die Melodie mitzujoheln, und über das ohnmächtige Gretchen sank langsam der Vorhang hernieder.

Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Im Anzeigenteil dieser Nummer befindet sich ein Aufruf, den das Komitee für die Errichtung einer Waisenanstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit bekannt gibt. Der Zweck dieses von Ihrer Majestät der Kaiserin angelegten Unternehmens ist in dem Aufruf näher angegeben. Demnach wird nicht eine Anstalt geplant, welche, wie die bestehenden Säuglingsheime, Mütterheime, Kinderheime oder Säuglingskrankeanstalten dem dringlichen Bedürfnisse nach Anstaltsversorgung der Säuglinge dienen soll. Vielmehr soll eine Zentralstelle für die Fortbildung auf dem Gebiete der Ernährung und Pflege der Säuglinge begründet werden, durch welche die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit für die Bedürfnisse der Bevölkerung nutzbar gemacht werden. Es heißt zu hoffen, daß hierdurch alle bereits bestehenden und zukünftigen Anstalten der praktischen Säuglingsfürsorge eine zweckmäßige Anleitung, die Unvollständigkeits wichtige Unterlagen für die Unternehmung der angehenden Ärzte, sowie für die eigene Fortbildung erhalten und die breiten Massen der Bevölkerung die so dringend notwendige Aufklärung gewinnen werden. Den Staatsbürgern und Gemeindevätern aber wird die Arbeit der Anstalt eine sichere Grundlage für ein zielbewusstes Vorgehen auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge sein können. So wird das geplante Institut allen Teilen des deutschen Vaterlandes und allen Schichten der Bevölkerung zum Segen gedeihen.

Wetterbericht des Kreisblattes.
 2. Febr.: Meist bedeckt, frostig, fast.
 3. Febr.: Wolfig, trübe, feucht. Etwa weiche Schnee.

Für die wohlthunende Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer Lieben Mutter, der Frau (216)

Emilie Wiegand
geb. Dietrich

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, d. 29. Januar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auktion!

Morgen, Sonnabend, d. 3. Februar, vormittags von 9 Uhr an versteigere ich im „Gasthof“, hier:

1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikale, 2 Kommoden, 1 Schreibtisch, 1 Brotschrank, 2 Vertikale mit Matratzen, 2 Ausziehtische, 2 runde Tische, Stühle, 1 Regulator, Kleidungsstücke, Uniformen, 1 Schraubstift, 1 Vorhängeschlüssel und noch viele andere Sachen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.

Louis Albrecht.

Leistungsfähig, Bazarfabrik mit Fil in Süd-Deutschland sucht noch tüchtige mögl. eingetragene (217)

Vertreter

gegen hohe Provision zu engagieren. Mit 10 Kautions für 1. Aufsteckgeld. Off. unt. L. A. 572 bald. an Rudolf Wölfe, Leipzig.

Lehrfabrik Ilmenau
Ausbl. v. Volantieren i. Maschinenbau u. Elektrotech. Prosp. gratis.

Ein im **Stenographieren** und **Maschinenschriften** gut bewandertes (221)

Gräulein

kann sofort oder zum 1. April Anstellung finden bei der

Merseburger Buntpapierfabrik.

1 Lehrling

sucht zu Oftern die Eisenwarenhandlung von (140)

Otto Bretschneider.

1 Lehrling

kann Oftern antreten bei (157)

Robert Reichhardt.

Endemann

Lehrfabrik Ilmenau
Ausbl. v. Volantieren i. Maschinenbau u. Elektrotech. Prosp. gratis.

Stellen-Angebote

1. Kaufleute, Ingenieure, Beamte, Landwirthe u. s. w. Derartige Anzeigen unter Gültigkeit befristet für alle Zeitungen u. Zeitungsblätter zu deren Original-Belegpreisen die Annoncen-Expedition von Daube & Co. G. m. b. H., Magdeburg.

Antlicher Marktbericht vom Wagerwieshof in Fritzdorf s. l. d. e. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 31. Januar 1906. Aufgetrieben waren: Schweine: 4715 Stück, Ferkel: 2320 Stück. — Verkauf des Marktes: Käufer langames Geschäft, Preise niedriger, Ferkel reges Geschäft.

Es wurde geschätzt im Großhandel für Saufer Schweine: 6-7 Mon. alt, Stück 46-62 M., 3-5 Mon. alt, St. 26-46 M., Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 24-30 M., unter 8 Wochen alt, Stück 20-24 M.

Die Direktion des Wagerwieshofes.

Grosses Skatturnier Leipzig.
Sonntag, den 4. und 11. Februar.
Anfang 1/2 1, 3 u. 6 Uhr, im Central-Theater.
Brette ab 251 Plus points. — Serienteile Mt. 3.—
Letztes Turnier 6572 Teilnehmer. Prosekte gratis u. franco durch
Leipziger Skatverein gegr. 1887
196) Hermann Wolf, Vorsitzender, Sebastian Bachstraße 37.

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung. (218)

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik, MAGDEBURG-BUCKAU.

Aufruf
zur Begründung einer Mutteranstalt für Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin haben die Unterzeichneten sich zu einem Komitee zusammengeschlossen, welches sich die Aufgabe stellt, in nachdrücklicher und gründlicher Weise die übermäßige Sterblichkeit der Säuglinge im Deutschen Reich zu bekämpfen.

Nach wie 1/4 aller Lebendgeborenen vollendet nicht das erste Lebensjahr, so starben im Jahre 1903 von fast 2 Millionen Lebendgeborenen rund 405,000 Kinder im Alter bis zu einem Jahre. Davon, daß eine Bekämpfung dieses überaus beklagenswerten Zustandes eine nationale und humanitäre Notwendigkeit genannt werden muß, ist vor allem Ihre Majestät die Kaiserin und Königin durchdrungen; Allerhöchstdieselbe hat mehrfach aufgefordert, an diese große Aufgabe heranzutreten und rechnet hierbei auf die Mithilfe der weitesten Kreise des deutschen Volkes.

Zu Anfangs sind im Besonderen die Sterblichkeit der künstlich ernährten Säuglinge etwa um das Fünffache höher ist als die der Stillinder, wollen wir die Schaffung einer Mutteranstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in oder bei Berlin in die Wege leiten, in welcher durch wissenschaftliche Forschung vor allem die natürliche Ernährung, ihre Vorbereitung und Durchführung gepflegt, aber auch die Grundlagen der noch im hohen Grade vernachlässigten künstlichen Ernährung erforscht werden sollen, so daß mit den zu sammelnden Erfahrungen eine Hebung der Gesundheit und damit eine Stärkung der nationalen Kraft erreicht wird. Die Anstalt soll aus einer Entbindungsanstalt, einem Mutter- und Säuglingsheim, einer Station für künstlich ernährte Säuglinge und einer Abteilung für solche Säuglinge, welche innerhalb oder außerhalb der Anstalt an Ernährungsstörungen erkranken, dazu auch aus einem kleinen Kränchlein bestehen.

Wir bitten alle diejenigen, welche an diesen nationalen Werte mitarbeiten wollen, uns seine Durchführung dadurch zu erleichtern, daß sie uns recht viele und reichliche Geldgaben zufließen lassen. Wir sind überzeugt, daß die liberale Großthat des Kaiserpaars eine gute Gelegenheit zur Darbringung von Gaben für unsern von Allerhöchster Stelle protektioniertes, in Form einer Stiftung zu gründendes Unternehmen darbietet. Zur Empfangnahme ist jeder der Unterzeichneten und das Bankhaus Jacquet u. Securius, Berlin C. 2, in der Stephanstr. 3 und 4, gern bereit.

Für das Komitee: Staatsminister Schoenfeldt, Vorsitzender.

Der Arbeitsausfluß:
von Behr, Binnow, Kammerherr. Wumm, Präsident des Reichsgesundheitsamts. Ritter von Burghard, Kgl. Bayer. Ministerialrat. Dr. Dietrich, Gehelmer Obermedizinalrat. Dr. Fischer, Ministerialdirektor. Frenkel, Kommerzienrat. Hubner, Geh. Medizinalrat.

NB. Die Gabenlisten werden von Zeit zu Zeit, insofern nicht gegenteilige Wünsche geäußert werden, veröffentlicht.

Piano-Magazin
Maercker & Co.
Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, empfehlen ihr gut assortiertes Lager geeigneter **Pianos, Flügel u. Harmoniums** und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.

Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager.

Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. (42)

Andler-Kakao, 1/4 Kilo-Dose Mk. 1.25

STOLLWERCK

Guter reiner Kakao ist ein wahrhaft ideales Mittel zur rationellen Ernährung wachsender und lernender Kinder.

Dienstag, den 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr.
Theater-Abend
der **Weininger Hofschauspieler**
in der „Reichskrone“.

i. Wann wir altern.
Eine dramatische Plauderei von Oskar Blumenthal.

Personen:
Marquis von Fargueil Herr Osmarr.
Gräfin Blondine Frau Osmarr.
Gaston von Rieux Herr Radbauer.
Ein Diener Herr Müller.

Zeit: Achtzehntes Jahrhundert.

ii. Frauenkampf.
Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von D'ifers.

Personen:
Gräfin von Antrenal Frau Osmarr.
Leonie von Belgontier, ihre Nichte Fräulein Czawz.
Henri von Flavignoul Herr Radbauer.
Gustav von Grignon Herr Demme.
Baron von Monirghard Herr Osmarr.
Ein Interoffizier Herr Müller.

Ort der Handlung: Schloß Antrenal in der Nähe von Lyon. Zeit: 1817.

Nach dem ersten Stücke findet eine längere Pause statt.

Eintrittskarten, nummeriert zu zwei Mark, nicht nummeriert zu einer Mark, sind bei Herrn Emil Fragner, A. Ritterstr. 18 zu haben. (215)

Königl. Lotteriegewinnnahme.
Geldscheine 11 a.
Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis 5. Februar erfolgen. (201)

Kauflose (1/2 a 10 M., 1/4 a 20 M., 1/2 a 40 M.) noch vorrätig.
Cartee.

Germanische Fischhandlung
Empfehle frisch auf Eis:

Shellfisch, Schollen, Cabeljau, Wädlinge, Hunders, Aale, Lachsgeringe, geräucherter Shellfisch, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen

W. Krämer.

Carl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern wenn sie gedeihen sollen

Karl Koch's Nährzwieback.

Zu haben in Ditten und Paketen a 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei:
A. V. Sauerbrey, Nachf. Gustav Köpke, Oberburgstraße; Walthar Bergmann, Gottshardtsstraße 10; Carl Schmidt, Unteraltersburg; Wilhelm Kösterich, Gottshardtsstr.; Robert Ziegenhorn, Schmalestr. 1; Hüthel, Unteraltersburg; Th. Sieber, Hallesche Straße; Adolf Böhme, kleine Ritterstraße; Frankleben: Rich. Gaudke; Groß-Ragna: Otto May. Neumark b. Merseburg: Hugo Erfurt; Stedten: E. Schmidt; Mühleln: W. Ködel, Bäckermeister; Gatterstedt bei Querfurt: G. Roth; Steuden: Bernh. Hempel; Laucha: Paul Fügner; Radewell: Albert Traeger; Bendorff: Reinh. Dietrich, Ww. Nagel; Gröbers: Gerhard Schwarze; Lauchstädt: Kaugenberg; Schafstädt: Stammer; Neberechstedt b. Schafstädt: Emma Dobritsch; (1768) Borsstedt b. Querfurt: O. Weinroth.

Knorr's Hafermehl,
1/2 und ganze Pfunde, (218)

kondensierte Schweizermilch
50 g (Marke Milchmädchen) empfiehlt

Oskar Leberl,
Drogen und Farben,
Burg-Strasse Nr. 16.
Lebend frischen Angellschellfisch empfiehlt **E. L. Zimmermann.**

Stadt-Theater in Halle.
Freitag, 2. Februar, abds. 7 1/2 Uhr, Beamtent. gültig: Die Zanderfisch.

Berein der Gastwirte
von Merseburg u. Umgegend.
Freitag, den 2. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
in Sach's Restaurant.
Der Vorstand.

Schlesische Hasen
auch zerlegt,
wilde Kaninchen,
a St. M. 1,10

frisches Rehwild,
1 a. Spießerrüden a Pfund M. 1,25
do. -leule " " 1,10
do. -statt " " 0,80

feijte Fasanähne u. -hennen, wilde Enten, Puter und Puthennen, Perlhühner, Poularden, Suppenhühner, garantiert reines Gänsefett a Pfd. Mt. 1,30, feinstes amerik. Schmalz, a Pfund 50 Pfd. (222) empfiehlt **Emil Wolff.**

Stellen-Gesuche
1. Kaufleute, Ingenieure, Beamte, Landwirthe u. s. w. Derartige Anzeigen unter Gültigkeit befristet für alle Zeitungen u. Zeitungsblätter zu deren Original-Belegpreisen die Annoncen-Expedition von Daube & Co. G. m. b. H., Magdeburg.

Zolldeklarationen
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**
Empf. alle Sorten Zee's, 1/2 Pfd. v. 50 Pfd. an. **M. König** (fr. Vichtenfeld), Entenplan. (192)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.